

Prof. Dr. Alfred Toth

Sprachliche Strategien der Metaobjektivierung

1. Es beginnt im Grunde mit der Definition des Zeichens selbst bei Bense (1967, S. 9), wonach jedes beliebige Etwas ZUM ZEICHEN ERKLÄRT werden könne. Andererseits wird ein beliebiges Etwas ALS ZEICHEN BETRACHTET. Da es erstens keinen Grund gibt, die Präpositionen (im Deutschen: zu/als) als verbalphrasenidiosynkratisch zu betrachten) und da, wie man weiss, sich die Sprachen in dieser Hinsicht sehr verschieden verhalten, möchte ich in dieser Arbeit mit einem kleinen Corpus von Ausdrücken etwas Licht die die sprachlichen Strategien zum Ausdruck der „Metaobjektivierung“ (Bense) werfen.

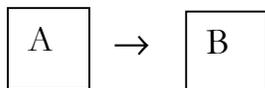
2.1. Im Deutschen: etw. zu etw. machen, erklären, jn. zu etw. wählen, weihen, krönen, ernennen, usw.

2.2. Im Englischen: to declare oneself successor, sb. a deserter/the winner). to count/reckon/regard/treat as, to take for, usw.

2.3. Im Französischen: déclarer qn. mort, il e été élu président, usw., considérer qn. comme un traître, vénérer comme un saint, usw.

2.4. Im Ungarischen: nyilvánítani vminek/vmivé (jdn. zu etw. erklären), választani vkit képviselővé (jdn. zum Repräsentanten wählen), szentelni vkit pappá (jdn. zum Priester wählen), vmit vminek tekinteni (etw. als etw. [anderes] betrachten), usw.

3. Was die Metaobjektivierungsstrategien betrifft, so ist, wie so häufig, das Ungarische am klarsten, es hat den **Translativ** dort, wo jemand oder jemand zu jemandem oder etwas anderem gemacht wird, d.h. wo der Fall



vorliegt, wo also eine örtliche, zeitliche, funktionale, soziale usw. Verschiebung stattfindet, so zwar, dass der ursprüngliche Zustand erhalten bleibt, damit am Ende A und B koexistieren.

Wo jedoch die zwei ursprüngliche Status zusammenschmelzen, d.h. der erste ersetzt wird, wo also

$$\boxed{A} \rightarrow \boxed{B} = \boxed{B}$$

vorliegt, verwendet das Ung. den „äquativen“ Dativ (vmit vminek tekinteni (etw. als etw. [anderes] betrachten), d.h. derjenige, der als etw. anderes betrachtet wird, wird dadurch mit diesem anderen identifiziert, so dass am Ende also nur ein Zustand vorliegt. Hier können wir also auch von (perfekter) **Substitution** sprechen, während im ersten Fall jemand, der sich als A im Zustand B befindet, diesen Zustand B **repräsentiert**.

4. Substitution basiert also auf Äquation, während Repräsentation auf Translation basiert. Wenn ich sage:

Hans ist ein Idiot,

dann sind “Hans” und “Idiot” wie die Terme links und recht von einem Gleichheitszeichen, die also ausgetauscht werden können: Hans ist ein Idiot, er repräsentiert nicht nur einen. Wenn ich jedoch sage:

Hans ist (ein) König,

dann repräsentiert Hans einen König, ohne völlig und ganz in dieser Funktion aufzugehen. Bei Äquation liegt also semiotische Präsentation vor, bei Translation semiotische Repräsentation. Auf diesem subtilen, aber zeichentheoretisch absolut fundamentalen Unterschied beruhen die Grammatizitätsdifferenzen der folgenden Satzupel aus dem Deutschen:

- 1.a. Ich bezeichne Hans als Idioten.
- 1.b. *Ich wähle Hans zum/als Idioten.

- 2.a. Fritz wurde zum Bischof geweiht.
- 2.b. *Fritz wurde als Bischof geweiht.

- 3.a. Fritz wurde als Idiot betrachtet.
- 3.b. *Fritz wurde zum Idioten betrachtet.
- 3.c. *Fritz wurde als Bischof betrachtet.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

16.1.2010